

Zun a chst wird von Fano best atigt, dass das Blut seine Gerinnbarkeit verliert, wenn es nach Injektion von 0,3 g. Pepton pro Kilo Hund dem Einfluss der lebenden Gef a w and entzogen wird. Das in den Gef a en kreisende Blut verliert diese Eigenschaft schon nach drei Stunden. Da Blut, welches direkt aus der Ader in Peptonl osung flie t, wie normales Blut gerinnt, muss das Pepton im Blute, wenn es mit diesem im Organismus zusammen kommt, die Wirkung haben, das Fibrinferment in irgend einer Weise zu paralysiren. Hiermit stimmt  uberein, dass Peptonplasma mit trockenem Fibrinferment zerrieben nicht gerinnt. Es tritt aber auch im Peptonplasma Fibrinausscheidung ein, wenn dasselbe mit dem gleichen Volum Wasser oder mit Kohlens a ure behandelt wird. Das ins Blut injicirte Pepton geht nicht in einen gerinnbaren Eiweiß k orper  ub er, sondern wird wahrscheinlich zum gr o ten Teil durch den Harn ausgeschieden oder von den zelligen Elementen des Blutes gebunden [Hofmeister.].

Auch die Lymphe verliert nach Injektion von Pepton ins Blut die F ahigkeit zu gerinnen. Das Trypton (Pankreaspepton) verhindert, nach K uhne's Methode dargestellt, die Blutgerinnung nicht. Tryptonisirtes Blut widersteht sogar der Einwirkung des Magenpeptons. — Kaninchenblut gerinnt auch nach Peptoninjektion nicht.

Th. Weyl (Erlangen).

### Ch. Riche t, Quelques exp eriences sur l'ac tion que l'elec tri ci t exerce sur les fermentations.

Riche t f ullte 30 g. frischer Milch in eine U R ohre und ließ vier und zwanzig Stunden hindurch sehr starke Induktionsstr ome (welche Eidechsen innerhalb einer Minute t odteten) hindurchgehen. Die gleiche Quantit at Milch wurde in eine  ahnliche R ohre gebracht und beide auf dem Dampfbad auf 35° C. erhalten, dann in beiden F allen die Menge der gebildeten Milchs a ure bestimmt. Unter der Annahme, dass die Menge der gebildeten Milchs a ure genau die T atigkeit der Fermentation anzeigt, ergab sich, dass die au erordentlich starke Elektrisierung des Milchferments weder die Entwicklung noch die chemische T atigkeit dieses Ferments hindert.

Auch f ur andere Fermente hat Riche t nachweisen k onnen, dass starke elektrische Str ome die Fermentation absolut nicht zu st oren verm ogen: als er eine Harnstoffl osung, der ein wenig Magenschleimhaut zugesetzt war, g a ren ließ , war nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden in der nicht elektrisirten R ohre ebensoviel Ammoniak gebildet, wie in der elektrisirten. Man kann sogar das Experiment so anstellen, dass der Gegensatz zwischen den h oheren Wesen und den mikroskopischen Fermenten klar zu Tage tritt. Setzt man 5 oder 6 Eidechsen in Wasser und elektrisirt sie stark, so sterben sie fast augenblicklich; l a sst man aber den elektrischen Strom vierundzwanzig Stunden andauern, so entwickeln sich Bakterien, Vibrionen und alle andern F a ulnissorganismen. Ebenso gelingt das Experiment mit Fr oschen, so dass man schließ en muss, die f ur h ohere Tiere, wie die Fr osche, t odtlichen elektrischen Str ome wirken auf das Leben der Mikroorganismen, insofern sie die Ursache der chemischen Erscheinungen der G arung sind, nur ganz unmerklich ein.

Ch. Riche t (Paris).

---

Einsendungen f ur das „Biologische Centralblatt“ bittet man an die „Redaction, Erlangen, physiologisches Institut“ zu richten.

---

Verlag von Eduard Besold in Erlangen. — Druck von Junge & Sohn in Erlangen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologisches Zentralblatt](#)

Jahr/Year: 1881-1882

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Richet Ch.

Artikel/Article: [Ch. Richet, Quelques expériences sur l'action que l'électricité exerce sur les fermentations 736](#)